

Gerd Simon

**Sprechen über Sprache
oder das Schieben eines Konflikts auf ein Nebengleis**

Zu Münteferings Heuschreckenvergleich
(4.5.2005)

Ich bin Sprachwissenschaftler. Jedenfalls ist da mein Spezialgebiet. Da forsche und da lehre ich. Als solcher bin ich auch in der Öffentlichkeit gefragt. „Was halten Sie als Sprachwissenschaftler von Münteferings Rede über den ‚Heuschrecken-Kapitalismus!‘“. Wissenschaftler stehen selten im Rampenlicht der Öffentlichkeit und unter ihnen Sprachwissenschaftler eher noch seltener. Also sollte man sich geschmeichelt fühlen, wenn man denn endlich einmal gefragt ist.

Es ist immer gut, wenn man gelernt hat, Schmeicheleien zu durchdringen auf ihren absichtsvollen Kern. Der hat nämlich häufig genug die Form eines Hakens. In ihren Fächern gelten überdies die Wissenschaftler am meisten, deren Forschungsergebnissen am meisten dazu beitragen, dass das Fach in der Öffentlichkeit ernst genommen, wenn nicht für unabdingbar oder gar für das wichtigste, die Mutter aller Wissenschaften gehalten wird. Es hat zwar niemand die Notwendigkeit von Fächern nachgewiesen. Aber es gibt sie nun einmal und in ihrer Folge dieses unsägliche Geltungsgerangel zwischen den Fächern. Wehe, welcher Fachwissenschaftler da nicht mitmacht oder gar nur an ein derart überholtes Forschungsziel wie das der Wahrheit denkt und dabei zu dem Ergebnis kommt, dass der Gegenstand seines Fachs eigentlich wenn nicht unwichtig – was ist das schon – so doch marginal, eine Nebensache ist, die – um das Wort eines Sportfunktionärs zu konterkarieren – nicht einmal zu den „herrlichsten“ zu zählen ist. Wie leicht sind solche Wissenschaftler bei der Ehre zu packen und in ein Spiel hineinzuziehen, deren Regeln sie selbst kaum jemals durchschauen, geschweige denn dass sie bei ihrer Festlegung auch nur mitwirkten. Wie groß ist da die Versuchung von Experten in eine Falle zu tappen.

Als Sprachwissenschaftler könnte ich ja im Wissen um diese Dinge erleichtert sein, dass es Historiker waren, die Münteferings Vergleich kapitalistischer Konzerne mit Heuschrecken aufspießten und mit einem Vergleich konfrontierten, der seinerseits strukturell von diesem nicht verschieden ist: Tiervergleiche gehörten – so Michael Wolfssohn – zur Sprache der Nationalsozialisten, die z.B. Juden mit Ratten gleichsetzten. Aber es ist klar, dass dann gleich als nächstes Sprachwissenschaftler an der Reihe sind, insbesondere wenn sie – was z.B. bei mir

zutrifft – sich mit der Sprache im 3. Reich befasst haben, Fragen zu beantworten, was sie denn von diesen Vergleichen halten. Und wenn ich die Schmeicheleinheiten nicht durchschaue, hänge ich sehr schnell am Haken. Ich könnte eine Vergleichsanalyse starten von der Art:

- Bei den Nationalsozialisten wird eine Gruppe von Menschen mit einer Gruppe von Tieren verglichen, die im allgemeinen kein großes Ansehen genießt. Sie knüpfen an „Selbstverständlichkeiten“, mehrheitlich nicht hinterfragten – wiewohl für manche fragwürdigen – Überzeugungen an, nach denen Tiere gegenüber Menschen geringeren Wert haben. So etwas gelte insbesondere für Ratten, die vorwiegend als Überträger von Krankheiten und als Fressfeinde für Menschen gefährlich seien. Die Nationalsozialisten hätten einfach sagen können: Wir, die Gruppe der Arier, sind mehr wert als die Gruppe der Juden. Dann hätten sie das aber begründen müssen. Vergleiche werden gerne immer da gewählt, wo man sonst umständlich argumentieren muss. Fälschlicherweise fragen auch heute die Vergleichenden nur selten nach den Argumenten.
- Müntefering vergleicht Konzerne mit Heuschrecken. Konzerne sind keine Menschen, obwohl sie nicht ohne diese existieren könnten. Sie sind eine Erscheinung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, dessen Funktionsweise für die meisten Menschen nicht durchschaubar ist. Dass sie wie Menschen agieren, wird allen Ernstes niemand behaupten. Was aber nicht durchschaut wird, wird gerne personifiziert, manchmal sogar in einer Person repräsentiert gesehen (z.B. Ackermann). Erst durch diese Kette von Insinuationen („Naheliegungen“) kann man dazu kommen, Müntefering zu unterstellen, er hätte Menschen mit Tieren verglichen.
- Indem man Vergleiche vergleicht, also Münteferings Vergleich des Kapitalismus mit Heuschrecken vergleicht mit dem nationalsozialistischen Vergleich z.B. von Juden mit Ratten, hat man zwar Müntefering nicht als Nationalsozialist bezeichnet. Denn Vergleiche sind keine Gleichsetzungen. Meist wird nur ein Verhalten, ein Vorgang, ein Merkmal oder einen Teilerscheinung verglichen, das aber in der Regel verbunden mit einer Art Einladung, auch anderes in den Vergleich einzubeziehen. Mit Vergleichen kann sehr vieles nahegelegt werden, was bei Rückfragen gewöhnlich wieder zurückgezogen wird.

Bei solchen Vergleichsanalysen komme ich mir vor wie die Sprachwissenschaftler im Sprachverein, die im 3. Reich an den „Konzentrationslagern“ nur kritisierten, dass man dafür ein Fremdwort gebrauchte, und stattdessen für „Sammellager“ plädierten, oder wie ein

Neunmalkluger, der an einem Artikel über Auschwitz nur auszusetzen hat, dass der Autor diesen Ort mit ss schrieb. Solange Experten sich als in ihr Fach gefangen definieren, sind sie vor derartigen Entgleisungen nicht gefeit.

In dieser Vergleichsanalyse, die im übrigen versuchte, Fachbegriffe alltagssprachlich zu übersetzen (wen derartige fachsprachliche Vergleichsanalysen interessieren, sei verwiesen auf <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/8BedMet.pdf>) habe ich mich freilich auf ein Spiel eingelassen, das es zu durchschauen gilt. Experten werden immer von Politik und Wirtschaft dazu benutzt, Auseinandersetzungen auf eine Ebene zu schieben, die weniger risikobeladen ist oder gar die Chance bestimmter Parteien erhöht, in diesen als Sieger hervorzugehen.

Die Sache selbst, um die es geht, ist sicher explosiver, als der Heuschrecken-Vergleich vermuten lässt. Außerdem fragt man sich, warum Müntefering erst jetzt auf sie zu sprechen kommt. Der Hinweis auf die Wahl in Nordrhein-Westfalen hat etwas von der Art eines begründeten Verdachts. Dass Konzerne die florierenden Kerne von Firmen übernehmen und alles andere dem Verfall bzw. den Pleitegeiern überlassen, ist seit langem eine verbreitete globale Erscheinung mit vielen auch extrem inhumanen Folgen, denen gegenüber Betroffene den Heuschrecken-Vergleich nur als Verharmlosung empfinden können. Heuschrecken gehen ja nie an die Wurzel, höhlen etwas ja nicht von innen aus, lassen also vergleichsweise den Kern relativ unberührt.

Das ist also eine hochexplosive Erscheinung, ob sie nun typisch für den Kapitalismus ist oder nicht, ob der Kapitalismus hier aus eigener Kraft Abhilfe schaffen kann oder nicht. Es gehört nicht viel Prophetie dazu, dass die Allgemeinheit hier für den Ruf nach Revolutionen wieder empfänglicher werden, vielleicht auch nur für den nach einem Führer, der das abzustellen verspricht. Ein bewährtes Strategiespiel, das zu entschärfen, besteht seit alters darin, es auf ein ungefährlicheres Gleis zu schieben, wie es die Ebene der Sprache und hier mit Vorliebe des Vergleichs darstellt. Dann braucht man nur noch Experten wie die Sprachwissenschaftler zu bestellen, die ja zumeist von Wirtschaft nichts oder nur wenig verstehen. Auf der Ebene der Sprache lässt man sich allmählich den Streit austoben, bringt aber das Problem keinen Millimeter einer Lösung entgegen. So braucht man nicht einmal so etwas wie Flickschusterei zu betreiben. Der Sprachwissenschaftler ist hier also – vielleicht sogar mehr als andere Experten – hochgradig in Gefahr, als Werkzeug in einem Strategiespiel missbraucht zu werden, dessen Ziel nichts anderes ist, als den gegenwärtigen Zustand beizubehalten, und das, obwohl dieser im Hinblick auf seine Wirkung alle Züge räuberischer Verbrechen an sich trägt.